

## Predigt am 2. Christtag - 26.12.2017

**Textlesung:** Offb. 7, 9 - 17

*Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm! Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Und einer der Ältesten fing an und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit den weißen Kleidern angetan sind, und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.*

Liebe Gemeinde!

Heute ist der zweite Christtag. Aber wo ist *Weihnachten* in diesen Worten und Bildern?

Es muss ja kein Lichterbaum sein. Auch nicht unbedingt Geschenke oder ein Stern. Aber so ein wenig Bethlehem wünschen wir uns schon. Die Geburt, das Kind, Maria und Josef, die Hirten und die Könige. Aber nichts davon ist in diesen Versen. Absolut nichts. Wir hören nur von einem Lamm. Und selbst wenn wir wissen, dass hier Christus gemeint ist, tröstet uns das nicht. Gut, wenigstens ein paar Engel treten auf, aber es ist eine ganz andere Szene: Wir sind nicht in einem zugigen Stall, sondern in Gottes Thronsaal. Und es ist nicht der Anfang der Geschichte Jesu in der Welt, sondern ihr Ende.

Gleich dreimal hören wir von hellen, weißen Kleidern. Die Menschen aus der großen Schar aus allen Völkern und Nationen tragen sie. Weiß sind sie, die Farbe der Freude und der Unschuld. Gekommen sind diese Menschen aus der „Trübsal“. Sie haben ihre Schuld Christus, dem Lamm, gebracht und der hat sie ihnen abgenommen. Sie haben gehungert und Durst gehabt. Sie haben unter der Hitze gestöhnt. Sie haben geweint und es ist ihnen nicht gut gegangen. Jetzt aber wird das „Lamm“ sie weiden und leiten zum lebendigen Wasser und Gott selbst wird ihre Tränen trocknen und sie werden in seiner Nähe leben. - Aber was sagen uns diese wenig weihnachtlichen Verse - heute an Weihnachten?

Wir müssen die Bilder, die uns der Prophet vor Augen malt, nur ein bisschen anders deuten, dann passen sie vielleicht doch zu diesem Tag heute und zu uns?

Kommen wir nicht auch aus der „Trübsal“? Sind unsere Tage - und eben gerade an Weihnachten - nicht voller Kummer und trauriger Gedanken? Gewiss, wir haben auch die eine oder andere Freude gehabt in letzter Zeit. Aber die Tränen, das Leid und die trüben Stunden wiegen uns doch schwerer. Vielleicht sind jetzt solche unter uns, die für dieses Fest nur den einen Wunsch hatten: Dass es mit der Gesundheit ein wenig aufwärts geht. Oder dass der Sohn, die Tochter, die Enkel wieder einmal zu Besuch kommen, so wie damals vor Jahren. Mancher mag sich auch ersehnt haben, dass er zum Heiligen Abend einmal wieder zu den Gefühlen findet, wie er sie in der Kindheit empfunden hat, diese große Erwartung, diese beglückende Ahnung, dass in diesen Tagen ganz Wunderbares geschieht und diese leichte Fröhlichkeit, die uns damals beseelt hat.

Andere wären so gern endlich los, was sie so lange schon belastet: Dieser große Fehler damals, der so schreckliche Folgen gehabt hat. Die Selbstvorwürfe danach...seitdem. Die Schuld, die zwischen unseren Mitmenschen und uns stand und steht wie eine Mauer, über die keiner mehr zum anderen kommen kann. Immer war da etwas zwischen uns - all die Jahre! Ach, könnten wir das doch alles ungeschehen machen oder könnte man uns, wenn man schon nicht vergessen kann, wenigstens vergeben! Was würden wir so gern neu anfangen, auch in unseren Beziehungen zu den Menschen!

Gewiss sind jetzt auch einige unter uns, die gern wüssten, wem sie wichtig sind, wer sie braucht und wer ohne sie nicht sein wollte. Oft vergehen ja viele Tage, Wochen, manchmal sogar Monate, ohne dass wir's einmal hören können: Du, ich mag dich! Ich brauche dich. Ich freue mich, dass du da bist und dass ich dich habe! Mancher ist darüber auch schon ganz krank geworden, dass er niemanden hat, der sich einmal nach ihm erkundigt, einmal fragt, wie es ihm wirklich geht. Wie gut würde uns das auch tun, wenn uns wieder einmal jemand in den Arm nähme und uns so richtig drückte. Viel verlangen wir ja gar nicht vom Leben, aber so ein bisschen Wärme und Herzlichkeit, echte Anteilnahme und etwas Freude!

Und was ist an diesem Fest aus alledem geworden? Wurden unsere Hoffnung, unser Sehnen und Wünschen erfüllt? Bei den meisten sicher nicht. Ja, vielleicht sind wir wirklich gerade heute hier in diesem Gottesdienst, weil wir glaubten, unsere Sehnsucht und unser Hoffen würde jetzt hier in der Kirche zum Ziel kommen oder doch wenigstens gut aufgehoben sein. Und, liebe Gemeinde, das ist auch so! Wir haben unsere Wünsche und unser Sehnen jetzt Gott gebracht. Er hat sie gesehen, gehört, und er lässt uns durch seinen Propheten ausrichten: *Ihr seid gekommen aus großer Trübsal. Ihr werdet nicht mehr hungern noch dürsten nach Liebe, Zuneigung, Wärme und Glück; es werden auch nicht auf euch lasten die Fehler der Vergangenheit. Eure Schuld, die euch schon lange beschwert, ist vergeben. Das Lamm, mein Sohn Jesus Christus, wird euch weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und ich selbst werde abwischen alle Tränen von euren Augen.*

Liegt, wenn wir das nun so hören, nicht doch viel Weihnachten in diesen Bildern!?

Noch aber wollen wir zweifeln: Wie soll das denn wirklich wahr werden für mich? Vor allem: Sprechen diese Worte Gottes nicht von einer fernen Zukunft, in der Christus die Welt und alle Geschichte zu Ende bringt? Ja und nein! *Ja*, weil der Seher uns hier ganz gewiss eine Vision vor Augen führt, die in der Zukunft spielt. Und *nein*, weil das in unserem Leben, durch unseren Glauben schon hier und heute wirklich wird!

Wie ist das denn, wenn sich mit einem Brief ein sehr lieber Mensch zu Besuch ansagt? Ist dann nicht schon, wenn wir es lesen, die Freude darüber da, dass er bald bei uns sein wird? Oder wenn wir die Koffer packen, um in den Urlaub zu fahren. Meinen wir dann nicht, schon die Strahlen der Sonne Spaniens auf unserer Haut zu spüren und können wir auf unseren Lippen dann nicht schon das Salz des Meeres schmecken?

So ist es auch hier. Das wird einmal für uns wahr werden: Alle Schulden bezahlt und abgetan, jede Beziehung zu Menschen bereinigt, Raum und Zeit, die uns heute von anderen trennen, aufgehoben, die Tränen getrocknet. Leid, Kummer, Trauer und Krankheit vergangen - und selbst der Tod wird nicht mehr sein. Ob mit solchen Aussichten vor Augen nicht schon heute ein wenig frohe Erwartung in uns ist? Ob da nicht wenigstens ein paar Strahlen des zukünftigen Lichtes in unsere Seele fallen? Ja, ob wir nicht schon einen Geschmack der Herrlichkeit auf den Lippen haben, die einmal für uns ewig anbrechen soll?

Liebe Gemeinde, wir mögen aus großer „Trübsal“ heute hierhergekommen sein. Wir mögen unvergebene, belastende Schuld mitgebracht haben und vor Sehnsucht nach Wärme und Zuwendung schier vergehen. Die Fragen nach dem Sinn unseres Lebens und ob es mit unserer Gesundheit besser wird mögen groß, die Suche nach einer Aufgabe, die uns erfüllt, mag uns zur Qual geworden sein... Wir gehen alle von hier heute Morgen nicht mehr dorthin zurück! Die „Trübsal“ ist überwunden. Wir wollen von hier die Gewissheit mitnehmen, dass schon heute anbricht, was einmal ganz wahr und wirklich sein wird. Wir wollen die Vorfreude mit nach Hause nehmen, die Ahnung der Herrlichkeit, den Vorgeschmack eines Lebens, in dem Gott selbst uns weiden und leiten will und wir in seiner Nähe ewig sein und bleiben sollen.

Ein Mensch, schon wenn er weiß, dass es nicht bei Dunkel und Kummer bleiben wird, kann fröhlicher leben! Einer, der hört, er wird in Ewigkeit von allen Lasten freikommen, ist nicht mehr derselbe. Die Liebe, die uns einmal alle auf ewig verwandeln wird, wirft ihr Licht schon voraus.

Liebe Gemeinde, an Weihnachten wird Gott Mensch. Das Oberste wird zuunterst gekehrt. Gott tut für uns, was wir nie erwartet, nie ersehnt, nicht einmal erträumt hätten. Alles, alles ist anders, als wir immer dachten. Alles ist möglich, was wir nicht einmal erträumen. -

Auch für uns wird sich heute viel verwandeln! Heute gehen wir, die wir aus großer Trübsal kommen, hinein ins Licht und in die Vorfreude der Herrlichkeit Gottes. - Ob da nicht doch viel Weihnachten in diesen Bildern ist? AMEN